

Herbst- und Winter-Kleider für Männer.

Sehen Sie sich unser Lager an, ehe Sie kaufen.

für \$30,000

wert Männer-Garderobe

kaufen wir für Bargeld in den besten Fabriken Canadas und des Auslandes. Wünschen Sie Anzüge, Pelze, Schaffelröcke, Unterzeug, Schuhe und Stiefel, Hüte, Mützen, Hemden und tatsächlich irgend etwas, was ein Mann trägt, so können wir Ihnen alles liefern. Und zwar in besserer Qualität und zu billigeren Preisen, wie irgend eine andere Firma, die in Regina Geschäfte treibt.

Sehen Sie sich diese Preise an.

Schaffelröcke zu \$5, \$6, \$7, \$8 bis \$18.00.

Coon Pelze zu \$40, \$50, \$60, \$150.00.

Unterwäsche, schwere, reine Wolle zu 75c, 90c, \$1, \$1.25 bis zu \$3 per Anzug.

Stiefel und Schuhe. Jede Sorte und jeder Preis.

Handschuhe und Handschuhe. Jede Sorte und jeder Preis.

Billige Pelze wie Hundsfell, Beberrette, Wombat, Wallaby und Pelzgefütterte Röcke mit Rubber-Gulage. Alle diese Pelze zu jedem Preis, zu \$13, \$15, \$18, \$20, \$25, \$27.50, \$30.

Wir haben alles, was Ihnen paßt und auch Ihrem Portemonnai. Kommen Sie und sehen Sie sich unsere Waren an.

C. H. Gordon & Co.

1719 Scarth Str.

Wir führen Alles in Herren-Garderobe.

Freigels Ideal.

Novellette von Emma Hausdorfer-Reit.

Er war in einem Hinterhaufe geboren und hatte seine ersten Lebensjahre in einer Schneiderei zugebracht, in der es nach dem Kochenbüchlein roch und die Nähmaschine rasselte. Aber er spielte vergnügt mit den bunten Pappchen, die sich an den Lichtstrahlen, an dem selbigen Glanz, an der sammetnen Glätte. Ein Schönheitsfischer war er schon als Kind. Später, als er mit den Gastenbuden im Hofe herumirrte, hielt ihn ein angeborenes Verlangen nach Souveränität und Vornehmheit davon ab, sich die Kleider zu beschmutzen wie die andern und sich ihre roten Ausdrücke anzueignen.

Woher er diesen Abscheu vor der Gemeinheit, den Hunger nach dem Schönen, Eleganten hatte? Wohl doch von seinem Vater, den er freilich nie gekannt hatte, der längst nach Amerika abgereist war. Ein entgleister ablicher Offizier war er gewesen; ein leichtsinniger Richtschnur, der aber doch als einziges Erbteil dem Kinde die Intimität einer alten guten Kaffe mitgegeben hatte. Die schwache Mutter, die mühsam um ihre Existenz rang, hätte den Knaben, der früh verdienen, Zeitung und Brot austragen, abends Regel auflesen mußte, nicht davor bewahren können, zu verkommen, wenn er nicht selbst den jähren Wunsch gehabt hätte, zu lesen, sich emporzubringen.

Freigels schönste Kindheits Erinnerung war ein Theaterabend. Die Nachbarin im Hinterhaufe hatte eine reizende Tochter mit blonden Locken und Grübchen in den roten Gesicht. Seit ihrem vierten Jahre war das Gengerl beim Ballett. Auf dem heimlich besorgten Bühnen, der jünger war als sie, schaute sie mit dem Selbstbewußtsein einer witzigen Theaterprinzessin herab. Aber trotzdem prügelte er die Kinder, die ihr „Ballettkette“ nachzusehen, und war selig, wenn er neben ihr herlaufen durfte bis zum Theater. Und einmal bekam er ein Galeriestück und durfte die Kniee auf der Bühne sehen in ihrem Staat. Er sah nur sie. Die Engel im Himmel konnten nach seiner Meinung nicht entzückender sein, als das süße Gesicht in

dem rosafarbenen Gewand mit den glühenden Fingeln und dem Stern im Haar. In der feinen Gestalt schien ihm die Herrlichkeit der Welt verkörpert.

Der kleine Schönheitsfischer kam als Piktolo in ein Gasthaus, sobald er die Schule hinter sich hatte. Wenig Schlaf, viel Schelte und Prüfte, vom Oberlehrer bis herab zum Hausknecht gab es da. Aber er lernte in der barten Schule, und mit neunzehn Jahren war er Kellner in einem Hotel, in dem er ein wenig Englisch und Französisch aufschwappen verstand, um dieses Ziel, das seinem Ehrgeiz vorgeschwebt hatte, zu erreichen; und da er ein hübscher, schlanker Mensch geworden war, fand er nun auf dem Gipfel seiner Wünsche. Das heißt, er meinte das wenigstens eine Zeitlang. Aber das heitere Begehren, die leidenschaftlichen Wünsche, die kamen erst.

Die blonde Gengerl, sein heiß bewundertes Nachbarkind, hieß nun Senta. Sie war nicht mehr beim Ballett; an einer kleineren Bühne sang und spielte sie die Hauptrolle; oder sie hatte in den Stücken, die da gegeben wurden, noch reichlich Gelegenheit, zu tanzen und ihre hübschen Beine zu zeigen. Aus der engen Stube im Hinterhaufe war das glänzende Böglein natürlich längst fortgeschickelt. Doch zuweilen begegnete ihr Freigel noch auf der Treppe, wenn sie die Mutter aufsuchte. Er hörte das Rascheln ihrer seidnen Röcke, er sah ihre Schleppe über die Stufen schleifen, er roch den starken Duft ihrer Kleider, der noch eine Weile durch das Haus wehte, wie ein Hauch aus einer fremden, lustigeren Welt.

Im Kopfe das Herz bis an den Hals. Sie aber lachte ihn an, bließ, wenn sie besonders gut gelaunt war, auch einen Moment stehen und fragte: „Nun, wie geht's Dir denn, Freigel?“ Was natürlich sehr herablassend klang, da sie ja jetzt an den Werken mit Kavaliereu gewöhnt war. Aber seine Bewunderung gefiel ihr doch. Mit ihrem Staunen korrekte er verächtlich und aufgeregt auf das verschleierte, gepuderte Gesicht und suchte nach dem Mangelgründen, nach den Fäden des kleinen Räubels, das ihm das Schöne auf der Welt bedeutet hatte.

Manchmal kaufte er sich auch ein Theaterstück und genoss ihren Anblick auf der Bühne. Freilich, wie

ein Engel vom Himmel konnte sie ihm jetzt nicht mehr erscheinen, aber gerade weil sie ihm nicht mehr so weit entrückt schien, wurde nun sein Wohlgefallen, gefühlvoller, herausgehender, wußte es heran zu sinnverwirrender Sehnsucht.

Oft wenn er im leeren Vorraum auf die Gäste wartete, die zum Diner oder zum Souper kamen, hatte er Zeit, sich im Spiegel zu betrachten. Mit freudigem Stolz mußte er sich fassen, daß er in seinem tadellosern Anzuge mit der weichen Binde mindestens ebenso gut ausfah, wie die feinen Herren, die im Hotel verkehrten. Warum sollte er Senta nicht gefallen, wenn er den Muth hätte, sich ihr zu nähern?

Aber diesen Muth würde er nie haben; ja, wenn er Geld besäße, wie Geld! Und dies war sein Glückselbst! Im Wagen bei der vorzuleitenden, fe zu einem Souper eingeladen! Sehr fein müßte das Ganze sein! Kein ängstliches Sparen und Rechnen! So dornem wie die Barone, die er bediente, müßte er einen Hundertmarktschein oder eine Handvoll Gold aus der Tasche ziehen, so gleichgültig wie sie die Rechnung bezahlen könnten. Inständig fühlte er, mit solchen Manieren würde er der schönsten angebeteten Senta imponieren; dann würde sie vergessen, daß er doch nur ein Kellner war. Er träumte, wie sie sich an seinen Arm lehnte, wie er ihr nach in das süße Gesicht blies, die Grübchen in den Wangen küßte. ... Ein wonniges Brausen durchdrang ihn, und er fuhr wie erwacht zusammen, wenn jemand „Freigel!“ rief.

Manches kleinere Abenteuer hätte er wohl erleben können. Aber er hatte sein Ideal. Er verachtete alle gewöhnlichen Heimlichkeiten. Oftmals schalt er sich einem Geiz, weil er keine Erparnisse nicht selbst vermerkt hatte. Nun küßte die Mutter seinen Schatz mit zäher Strenge und gab nichts heraus. Er wäre bereit gewesen, alles, was er sich seit den die Jahren zurückgelegt hatte, in die Hand zu nehmen für den einen seligen Abend, an dem er der Kellner der schönen Senta sein wollte. Die paar Tringelbier, die er bekam, das war ja viel zu wenig. Lächerlich! Aus dem Hohen mußte er sich ziehen!

II. An einem Frühlingstage —

war gerade vor dem freien Nachmittage und Abend, den er allmählich beanspruchten durfte — trat er eben aus einem Zimmer, in dem er Kaffee serviert hatte, als ein eleganter Herr trällernd, den Liebergeher im Arm, die Treppe hinabsprang, offenbar in Eile. Auf dem Teppich an der Treppeneigung lag etwas Dunkles, eine Brieftasche, die dem Herrn wohl aus dem Liebergeher herabgefallen sein mochte. Freigel eilte ihm nach. Einige Stufen war er schon hinabgeklüppelt, dann plötzlich, mit einem jähren Ruck, stand er still. Er klammerte sich an das Treppengeländer, als müßte er sich selbst zurückhalten, eine Unvorsichtigkeit zu begehen. Niemand war in der Nähe, Niemand hätte ihn gesehen, auch jener Herr nicht. Er kannte ihn. Es war ein Hamburger, der öfters im Hotel wohnte, gute Tringelbier gab, viel Geld trank, gewiß schwer reich.

„Er könnte die Tasche doch eben sofort auf der Straße, im Wagen verloren haben,“ dachte Freigel. „Lassen Sie mein Gepäck zum Nachzug nach Wien an die Bahn bringen!“ befahl unten der Herr dem Portier. Dann hörte er ihn im Auto fortfahren.

Freigel schaute sich um. Nur wenige Stunden waren seit dem Moment verstrichen, da er sich gebückt hatte und mit rascher Handbewegung die Brieftasche in seinen Frack verschwinden ließ. Ihm kam es vor, als lehnte er schon unendliche Zeit an dem Treppengeländer, so viele Gedanken und Bilder schwirrten in seinem Kopfe durcheinander. Auf leisen Sohlen sprang er hinauf in seine Kammer, riegelte sich ein, öffnete die Brieftasche und prüfte. Lauter Hundertmarktscheine. Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne! Er wußte nicht, ob vor Trauen oder vor Blödsinn, daß es so viel Geld war: tausend Mark!

Ganz unheimlich war es doch, wie ihm der ersehnte Reichtum gerade vor die Füße gefallen war, heute abend, da diese zwölf freien Stunden vor ihm lagen, in denen er das Glück erobert konnte! Aber wenn er auch gewußt hätte, daß ihm die Hölle das Geld schickte, er wäre dennoch den Weg gegangen, der seiner Sehnsucht Erfüllung bringen sollte. Er behielt seinen Frack an unter dem Sommerüberzieher, denn er wollte elegant aussehen, und an der nächsten Straße nahm er einen Zweifspanner und fuhr zu Fräulein Senta Graf.

Das Schicksal begünstigte ihn offenbar: sie war zu Hause und langweilte sich. Ihre Nivalin hatte eine Rolle bekommen, die sie gerne gespielt hätte, mit ihrem Liebhaber hatte sie sich gegnützlich und verlangte nun brennend nach Jertretung, nach Rache. Als Freigel dann mit glühenden Wangen, fummelnd vor Aufregung, seine Einladung vorbrachte, er habe jahrelang gepart, um mit ihr, die er seit seinen Kindertagen anbetete, einen vergnügten Tag zu genießen, und nun sollte sie nur über ihn beschließen, da lachte sie erst wie toll, sprang aber doch auf, küßte den Wiesenwurm auf das rötlich gefärbte Haar und hing sich an seinen Arm:

„Also los! Seien wir fidel! Heut' hab' ich nichts zu thun! Heut' bist Du grad' recht gekommen!“

Nach der Festimmung, in der Freigel gekommen war in dem truntenen Glauben, Ungeheures, Niedergeworfenes zu wagen, enttäuschte es ihn fast, daß sie so rasch bereit war und die Eroberung ihm so wenig Kampf kostete. Zu reden wußte er nicht viel. Er hatte ja nie Gelegenheit, sich mit Damen zu unterhalten. Aber Senta, die nun einmal ihren Kecker besäßen wollte, plauderte immerzu. Sie erzählte Theaterstückchen, die ihr sehr interessant erschienen; allmählich fielen ihr aus allerlei pikante Anekdoten ein, Witze, die sonst ihren Verehrern Späß machten und mit denen sie ihren schünen Begleiter aufzuhalten suchte. Aber Freigel war doch noch sehr jung, und obwohl er Kellner war, recht wenig verbohrt. Sein reinlicher Instinkt hätte ihn vor Schmutz bewahrt. Sie lachte laut auf, da sie sah, daß er roth wurde.

So ein Kinstopf! — Ihr lautes Lachen mißfiel ihm. Nicht bloß, weil es die Wände der Vorübergehenden auf sie zog, Liebergeher ihr ganzes Wesen ... er hatte sich sein Ideal seiner Gedacht! Zum erstenmal seit ihren Kindertagen war er in so lockerer Intimität mit ihr zusammen. Noch sah er das rosige Gesicht nur wie aus einer weißen Duftwolke unter dem Schleier hervorsichem. Aber als sie dann in dem eleganten kleinen Schlaf mit den Kofolomöbeln den Hut abnahm, als er sie nun dicht vor sich sah, ganz dicht, denn sie lägte ihn voll Liebermuth auf den Mund, da erstmal er sehr. Nun bemerkte er auch die Schminke, die dunklen Striche unter den Augen, die nachgezogenen Brauen; er bemerkte auch einen ordinären Zug um Mund und Nase, der ihm schaudern machte. Das süße Kindergesicht war nur mehr ein rosig übermaltes Lächeln, in das aber das Leben schon recht fühlbare Spuren eingeschrieben hatte. Mit einem dumpfen Entsetzen dachte er: „Sie ist ja nicht mehr schön! All' nicht!“

Der den Augen umgarn Schminkefuchseln, die sie so oft im Abendmantel über die Treppe hinaufschickten sah, sah, lächelte nachsichtig mit seinem Köpfe — warliche Dämmerung, die ein Hauch der Vornehmheit umwehte.

Während Senta die Speisekarte studierte und mit dem Kellner beriet, ob die Hummer schon seien, ob er den „Hauter“ empfehlen könne, korrekte Freigel sie an mit einem Geiz, als wäre er grollend betrogen. Dieses rathlosig: Weib mit den leuten Backen, mit dem Schalten

unter den Augen — das war ja gar nicht mehr das süße Gengerl, das man gar nicht das Schöne, was er erwartete, hatte. Was ging ihm diese noch an?

Und dafür hatte er ... ? Das fremde Geld brannte ihm plötzlich wie Feuer. Mit einem innerlichen Erschauern sagte er sich, daß noch als seine Armuth, das, was er heute gelien, ausfloß aus der Reihe der anständigen Menschen. Und er wollte doch hinauf, wollte vorwärts! Er hatte sich doch schon in der Schule so danach gefehnt, zu den „besseren Leuten“ zu gehören!

Am liebsten wäre er davon gestürzt, mußte sich aber halt dessen ein Souper mit diesen Wangen ferniren lassen. Wie schön hätte er es sich gedacht, einmal bedient zu werden. Nun schmedte es ihm gar nicht. Senta genoss als Kennerin die guten Speisen und fand es sehr amüsan, daß ihr Begleiter kaum essen konnte vor Unruhe und Aufregung. So ein Kind, das von dem ersten Abenteuer ganz aus der Fassung gebracht wurde! Aber weil seine Benommenheit ihr schmeichelte, verzog sie ihm auch die Gack, mit der er auftrah. Es gefiel ihr, wie er das Geld hinwarf, ohne über die große Rechnung mit der Wimper zu zucken, daß er ein reichliches Tringelbier gab und dann ein Auto bestellte, seine gewöhnliche Drofsche. Er hatte von den feinen Herren schon was gelernt, das sah sie, und er mußte Geld haben! Das nächste Mal wird er dann wohl auch gutraulicher werden, dachte sie vergnügt.

„Du bist ein lieber Kerl, Freigel!“ sagte sie und lehnte sich im Wagen gemütlich an ihn. Aber vor ihrer Wohnung half er ihr heraus, sagte hastig „Gute Nacht!“ und fuhr davon.

Wie verdonnert hand sie da. Warum hatte er denn nicht gefragt, ob er sie hinaufbegleiten dürfe? Warum hatte er nichts von einem Wiedersehen gesagt? So ein blöder Narr! Lachend ging sie die Treppe hinauf, lachend warf sie sich auf ihr Kissen, bis ihr Lachen in Schluchzen überging. Ihr weiblicher Instinkt erriet ja doch, daß sie ihn enttäuscht, daß sie ihren treuesten Verehrer verloren hatte.

III. Freigel war zu seiner Mutter gegangen und klopfte ungeduldig an die Thüre. Als sie erschrocken und halb verschlafen öffnete, ließ er in wilder Hast hervor: „Gib mir vierzig Mark von meinem Gehalt! Heute nicht lang! Ich muß sie haben!“

So angstvoll und zugleich drohend funkelten seine Augen sie an, daß sie meinedie die Gelbstücke aus einem in Papier gewickelten Paketstücken herausholte und nur zitternd aufschlugte: „Nun fangst Du so an! Nun wirst Du mir schlecht!“

Aber er nahm sich nicht Zeit, zu antworten. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirne, als er wieder im Auto saß. Das Geld hatte er beisammen, aber wo nahm er in der Nacht einen Hundertmarktschein her? Wie eine Rettung erschien ihm in seiner Verzweiflung das Telegraphenbureau. Das mußte noch offen sein! Hast lebend ergriff er den Mann am Schalter, ihm sein Geld entgegenstreichend, er mußte rasch einen Geldbrief senden.

Es war höchste Zeit: als er auf den Perren trat, wies der blonde Herr aus Hamburg eben sein Billett vor, um einzusteigen.

„Gnädiger Herr! Einen Augenblick!“ rief Freigel athemlos.

„Was giebt es denn?“ wendete der Fremde sich um. Er war übellaunig, Laufend wart zu verlieren, mocht Keinem Vergnügen. Aber er glaubte nicht daran, daß er das Geld jemals wiederbekäme und war verblüfft, als der junge Mensch in Liebergeher und seinem Gut, den er nicht kannte, ihn fragte: „Haben Sie nicht eine Brieftasche verloren?“

„Allerdings. Aber wer sind Sie? Woher wissen Sie ...?“ „Kellner im Hotel „Metropole“. Die Tasche lag auf der Treppe. Hier ist sie. Gehört sie Ihnen?“

„Ja, Donnerwetter ... ich fuhr doch aber nochmal ins Hotel zurück. Man wußte nichts.“

„Ja, hatte meinen freien Nachmittage. Es machte mich Freude, sie dem gnädigen Herrn selbst zu überbringen.“

„Das ist ja riesig nett und anständig von Ihnen! Der Fremde bridierte Freigel die Hand. Dann zählte er das Geld, und da es stimmte, zog er zwei Scheine heraus und sagte: „Hier, Ihr Forderlohn, und schönen Dank!“

Freigel war glücklich. Wiefig nett und anständig war er! Das freute ihn fast noch mehr, als die zweihundert Mark. Freilich, seine Mutter würde Kragen machen! Aber es geschah ihr ganz recht, wenn sie sich noch eine Weile beunruhigte. Warum hatte er nicht mehr Vertrauen in ihren Sohn, der ja doch im Grunde ein tollerloser Charakter war!

Eigenlich hätte er ja trauern müssen, daß sein Glücksraum geplagt war wie eine Eisenbahn. Aber es war ihm nun frei und leicht gemacht, wie einem Menschen, den fast die Mutter eines Wagens in den Schmutz gekübelnd hätte und der gerade noch im letzten Moment typische asprungen war; errettet aus einer großen Gefahr!

Ein Vorfall zur Götze. Ein sehr fortpulenter Freier hatte auf den Armen um seine Ausgespöhlte angehalten, war aber lübler Abweisung lei ihr begangen. „Wenn Sie mich noch nicht erhören wollen, grüßes Fräulein,“ sagte er schüchtern, „ich verzichte.“ So ließen Sie mir wenigstens wieder auf die Beine.“

Wright Bros.

Möbelhändler, Leichenbestatter und Einbalsamierer.

Sued Railway Str. Regina

Wir haben ein großes Lager in

Kleiderschränken,

Schreibtischen

und Sideboards (Büfett.)

Herde! Heizöfen!

Beginnend am 18. Oktober, geben wir eine Herddemonstration.

Ein erfahrener Mann von der South Bend Fabrik wird hier eine Woche lang sein. Kommen Sie herein und sehen Sie die feinen Qualitäten unserer Herde. Während dieser Woche werden wir auch einen besonderen Verkauf veranstalten. Einer der Bargains ist z. B. Cash Wash-Maschine. Regular \$11.50, jetzt \$8.00. Wir haben 20, die zu diesem Preis verkauft werden sollen. Sharples Tubular Separator, auf-nachjährige Abzahlung. Nichts zu zahlen bis zum 1. November 1911. Dann nur \$30.00. Rest in 1912.

3 Top Buggies, auf-nachjährige Abzahlung. Kein Raum dafür.

Hüten Euch vor Hausierern, die um diese Zeit herumgehen und schlechte Waren verkaufen. Wir können ihre Waren zum halben Preis liefern. Kommt zu uns. Wir können Euch in allem bedienen und zufriedenstellen.

Wir haben sehr gute Werte in Heizöfen. (Bezieht das Datum für Bargains nicht: 14.—18. Oktober.)

P. A. Sharp & Co.

YOU PAY WHEN CURED Drs. K. & K. TAKE ALL RISKS



NO NAMES OR PHOTOS USED WITHOUT WRITTEN CONSENT

NERVOUS DEBILITY

Thousands of young and middle-aged men are annually swept to a premature grave through Early Indiscretions, Excesses and Blood Diseases. If you have any of the following symptoms consult us before it is too late. Are you nervous and weak, despondent, gloomy, speak before the eyes, with dizziness, vertigo, noise in the ears, kidneys irritable, palpitation of the heart, headful, dreams and losses, sediment in urine, pimples on the face, eyes, sunken, hollow cheeks, careworn expression, poor memory, nervous, distrustful, lack energy and strength, tired mornings, restless nights, flagging mood, weak manhood, premature decay, loose pants, hair loss, nose bleed, etc.

YOU WILL BE A WRECK Our New Method Treatment can cure you and make a man of you. Under its influence the brain becomes active; the blood purified, so that all pimples, blotches and spots disappear, the nervous system is strengthened, the face full and clear, energy returns to the body and the moral, physical and sexual systems are invigorated; all toxins excreted so more vital water from the system. Don't let quacks and fakirs rob you of your hard earned dollars. We will cure you or we pay.

EVERYTHING PRIVATE AND CONFIDENTIAL. Reader: No matter who has treated you, write for an honest opinion Free of Charge. Books Free: "The Golden Monitor" (Illustrated) on Secret Diseases of Men.

Drs. KENNEDY & KENNEDY

Cor. Michigan Ave. and Griswold St., Detroit, Mich.

NOTICE All letters from Canada must be addressed to our Canadian Correspondence Department in Windsor, Ont. If you desire to see patients in our Windsor office which are for Correspondence and Laboratory for Canadian business only. Address all letters as follows: DRs. KENNEDY & KENNEDY, Windsor, Ont. Write for our private address.

Verlangt Saskatoon Bier

und besticht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. Saskatoon Bier ist gebraut von bestem canadischen Malz und feinstem böhmischen Hopfen. Unter Wähler ist anerkannt das geeignetste für Bierabkühlung. Die Brauerei ist die besteingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinenrie wurde gekauft und kein Geld gespart, um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Guet Wirt Euch auf Guet Verlangen, nicht Saskatoon Bier gibt, dann schreibt uns direkt für Probe.

Weschen-Wentzler Brewing Co., Limited

Saskatoon Saskatchewan